



KONZEPT-NEWS

REBALANCING IN DER PRAXIS

Ein 60/40-Depot im Jahresverlauf



DISZIPLIN.
STRATEGIE.
LANGFRISTIG ERFOLGREICH.

1 AUSGANGSSITUATION Start des Portfolios



Gesamtwert: 100.000 €

2 NACH MARKTENTWICKLUNG Nach einem starken Aktienjahr



Gesamtwert: 120.000 €

Durch Kursgewinne bei Aktien und Kursverluste bei Anleihen hat sich die Gewichtung verschoben.

3 NACH REBALANCING Zurück zur Zielallokation



Gesamtwert: 120.000 €

Das Portfolio wird wieder auf die ursprüngliche Strategie 60/40 ausgerichtet.

RECHENBEISPIEL

	Start (60/40)	Nach 1 Jahr	Nach Rebalancing
● Aktien	60.000 €	84.000 € (+40 %)	72.000 €
● Anleihen	40.000 €	36.000 € (-10 %)	48.000 €
Gesamt	100.000 €	120.000 €	120.000 €

WAS PASSIERT BEIM REBALANCING?

↓ 12.000 €
Aktien werden
verkauft

→

↑ 12.000 €
Anleihen werden
nachgekauft



Ergebnis:
Die ursprüngliche Zielallokation 60/40
ist wiederhergestellt.

WARUM REBALANCING SINNVOLL IST

- 🛡️ Risikoprofil bleibt erhalten
- 📈 Gewinne sichern, Risiken begrenzen
- 🎯 Diszipliniert handeln statt emotional reagieren
- 🔄 Systematisch „hoch verkaufen, niedrig kaufen“
- 🎯 Langfristig auf Kurs bleiben

Hinweis: Die Werte dienen ausschließlich illustrativen Zwecken und stellen keine Prognose dar.

Seite 3

Zwischen Geopolitik
und Geldpolitik

Seite 8

Konzept-Akademie:
Erfolgsfaktor Rebalancing

Hallo und Herzlich Willkommen



Bernd Linke

Geschäftsführer

BL VermögensKonzepte

**individuell
verständlich
nachhaltig rentabel**

So erreichen Sie uns:

Lendringser Hauptstr. 15
58710 Menden

+49 2373 923269 0

info@bl-vermoegen.de
bl-vermoegen.de/kontakt

Liebe Leserin,
lieber Leser,

nach den sehr heißen Tagen Ende Juni hatte sich das Wetter etwas beruhigt und ist nun wieder mit sehr hohen Temperaturen zurück.

Im **Iran-Krieg** gab es zwischenzeitlich auch eine etwas ruhigere Phase, die aber in der zweiten Julihälfte einer **erneuten Eskalation** gewichen ist. Diese **geopolitischen Sorgen und die Zinspolitik beschäftigen die Kapitalmärkte** - auch wenn die Börsen sich derzeit noch an der "wall of worry" entlang nach oben bewegen.

In unserer Rubrik **Konzept-Akademie** erklären wir in dieser Ausgabe den Begriff "**Rebalancing**". Das ist **ein wirksames Werkzeug zur Steuerung strategisch aufgesetzter Wertpapierdepots**, das vielen Privatanlegern weitestgehend unbekannt ist.

Unsere Mandanten und registrierte Abonnenten erhalten diesen Newsletter automatisch.

Wenn Sie (noch) kein Mandant bei uns sind, können Sie unsere kostenlosen „Konzept-News“ **hier abonnieren**.

Mit den besten Grüßen
Bernd Linke



Zwischen Geopolitik und Geldpolitik

Vor einem Monat haben wir an dieser Stelle gefragt: „**Entspannung im Nahen Osten!?**“ – mit einem bewusst gesetzten Fragezeichen. Die vergangenen Wochen haben die Antwort geliefert, und sie fällt ernüchternd aus: Der im Frühjahr mühsam vereinbarte **Waffenstillstand** zwischen den USA und dem Iran **ist Mitte Juli zerbrochen**. Die **Straße von Hormus**, jene strategische Meerenge, durch die rund ein Fünftel des weltweiten Öls verschifft wird, war **zeitweise erneut weitgehend blockiert**.

Und dennoch: Wer nun einen Kurssturz an den Aktienmärkten erwartet hätte, wurde überrascht. Der deutsche Leitindex **DAX** notiert Ende Juli mit rund 25.600 Punkten **nur knapp unter seinem Rekordhoch** von rund 25.900 Punkten. Die Börsen zeigen sich also bemerkenswert gelassen – trotz Iran-Krieg, hoher Inflation und Zinsen.

Aber der Reihe nach.

Naher Osten: Der Waffenstillstand hält nicht

Zur Erinnerung: Anfang April hatten sich die USA und der Iran auf einen zunächst zweiwöchigen Waffenstillstand geeinigt, der anschließend mehrfach verlängert wurde. Die Straße von Hormus wurde wieder geöffnet, der Ölpreis fiel binnen weniger Tage deutlich – und genau diese Hoffnung auf eine

dauerhafte diplomatische Lösung war der Treibstoff für die kräftige Markterholung der vergangenen Monate.

Mitte Juli ist dieser Waffenstillstand nun zerbrochen. US-Präsident Donald Trump erklärte die Vereinbarung für beendet und drohte dem Iran erneut mit **Luftschlägen** sowie einer **Seeblockade**. Auslöser dafür war wohl, dass zwei **Öltanker** aus den Vereinigten Arabischen Emiraten vom Iran **beschossen** wurden.

Die Folge an den Rohstoffmärkten war unmittelbar: Der **Ölpreis kletterte** von seinem Tief Anfang Juli um **rund 40 %** wieder in Richtung der Marke von 100 US-Dollar je Barrel. Das sind zwar noch keine Höchststände wie zu Kriegsbeginn, aber die Tagesschwankungen von mehreren Prozent **zeigen, wie nervös dieser Markt** nach wie vor auf jede Schlagzeile **reagiert**.

Für die Realwirtschaft ist das keine gute Nachricht. Energieimportierende Volkswirtschaften wie Deutschland und energieintensive Branchen leiden unter steigenden Kosten. Und, für Anleger noch wichtiger: **Höhere Energiepreise sind** der zentrale **Treiber der Inflation**, die uns in diesem Jahr durchgängig begleitet. Genau hier schließt sich der Kreis zur Geldpolitik.

Zinsen: Zwei Notenbanken driften auseinander

Der **eigentlich entscheidende Wandel für langfristig orientierte Anleger** spielt sich weiterhin **bei den Notenbanken** ab – und hier zeigt sich in diesem Sommer ein bemerkenswertes Bild: Die Europäische Zentralbank (EZB) und die amerikanische Notenbank Federal Reserve (Fed) stehen vor unterschiedlichen Problemen.

Die EZB: Pause nach der Zinswende

Auf ihrer Sitzung am 23. Juli hat die EZB ihre Leitzinsen unverändert belassen. Der **Einlagenzins** – also der Zinssatz, den Banken erhalten, wenn sie überschüssiges Geld bei der EZB parken – liegt damit weiterhin bei **2,25 %**. Das ist bemerkenswert, weil die EZB die Zinsen im Juni erstmals seit September 2023 wieder angehoben hatte. Nach dieser „Zinswende nach oben“ folgt nun also zunächst eine Verschnaufpause.

Die Situation für die Währungshüter ist aber auch alles andere als einfach: Nachdem sich die **Teuerung** im Frühsommer im Zuge des Waffenstillstands vorübergehend etwas beruhigt hatte, ist die Inflation im Euroraum im Juli wieder auf 2,9 % gestiegen (nach 2,8 % im Juni) und liegt damit weiterhin **spürbar über dem EZB-Zielwert von 2,0 %**. In Deutschland kletterte die Teuerung sogar von 2,3 % im Juni auf voraussichtlich 2,8 % im Juli.

Haupttreiber ist erneut die **Energie**: Allein die Energiepreise lagen zuletzt rund 8 % über dem Vorjahresniveau – eine direkte Folge der neuerlichen Nahost-Eskalation. Besonders unangenehm ist aber, dass auch die **Kerninflation** – also die Teuerung ohne die Preise für Energie und Lebensmittel – mit 2,5 % im Euroraum **hartnäckig erhöht** bleibt. Das deutet darauf hin, dass sich die höheren Kosten inzwischen breiter in der Wirtschaft festsetzen.

Die **EZB** steckt damit in einem echten **Dilemma**: Eigentlich schwächtelt die Konjunktur, was normalerweise für sinkende Zinsen spräche. Die Sorge vor einer sich verfestigenden Teuerung wiegt aktuell aber schwerer. Die Notenbank betont selbst, dass die Auswirkungen des Energieschocks noch nicht vollständig durchgeschlagen sind und sie mögliche Zweitrundeneffekte – also die Gefahr, dass die höheren Energiekosten nach und nach über Löhne und andere Preise auf breiter Front weitergereicht werden – genau beobachtet. Unter dem Strich bleibt es dabei: **Auf schnelle Zinssenkungen sollte in Europa vorerst niemand setzen.**

Die Fed: Zinssenkungshoffnungen und ein „Familienstreit“

Anders die Ausgangslage in den USA. Dort hat die Nahost-Krise paradoxerweise für Entlastung gesorgt – zumindest bei den Inflationsdaten. Die **US-Inflationsrate** ist im Juni (also vor der erneuten

Eskalation) von 4,2 % (Mai) auf 3,5 % **gefallen** – der erste Rückgang seit fünf Monaten. Der Grund: Nach dem (damals noch geltenden) Waffenstillstand hatten sich die Energiepreise spürbar beruhigt. Die Kerninflation lag mit 2,6 % nur etwas höher als in Europa.

Trotzdem hat die **Fed** auf ihrer Sitzung am 29. Juli den **Leitzins in der Spanne von 3,50 % bis 3,75 % belassen**. Bemerkenswert war weniger die Entscheidung selbst als die Uneinigkeit dahinter: Gleich drei Mitglieder des Entscheidungsgremiums stimmten dagegen – und zwar mit dem Wunsch, die Zinsen sogar zu erhöhen. Ein solcher „**Familienstreit**“ im obersten Gremium der mächtigsten Notenbank der Welt ist ungewöhnlich und zeigt, wie tief die **Meinungsverschiedenheiten über den richtigen Kurs** inzwischen reichen.

Im Fokus steht dabei **der neue Fed-Vorsitzende Kevin Warsh**, dessen Berufung wir bereits im Februar thematisiert hatten. Denn dahinter steckt eine ernste Frage: **Warsh gilt als Vertreter einer strengen, auf Preisstabilität bedachten Geldpolitik, steht aber unter dem anhaltenden öffentlichen Druck von Präsident Trump, der niedrigere Zinsen fordert**. Wie die Fed zwischen politischen Erwartungen, wirtschaftlicher Realität und ihrer eigenen Unabhängigkeit navigiert, **bleibt eine der spannendsten Fragen für das zweite Halbjahr**.

Für Anleger ist die Botschaft beider Notenbanken dieselbe: **Die Zeit ultraniedriger Zinsen ist vorbei, das Zinsniveau bleibt vorerst hoch** – und die Richtung zeigt eher nach oben als nach unten.

Aktienmärkte: Erstaunliche Gelassenheit

Angesichts von Tankerangriffen, einer blockierten Meerenge und wieder steigenden Ölpreisen wäre ein nervöser Aktienmarkt keine Überraschung. Tatsächlich aber haben sich die **Börsen im Juli robust** gezeigt. Der **DAX** markierte **Anfang des Monats** bei rund 25.900 Punkten sogar **ein neues Rekordhoch** und liegt aktuell nur knapp darunter; die Marke von 26.000 Punkten ist in Reichweite. Auch die **US-Indizes** bewegen sich **in der Nähe ihrer Höchststände**.

Wie passt das zusammen? An den Börsen gibt es dafür ein treffendes Bild: Die Märkte klettern derzeit an einer „**Mauer der Angst**“ (englisch: wall of worry) hoch – gemeint ist, dass Kurse trotz schlechter Nachrichten steigen, solange die befürchtete Katastrophe ausbleibt. Getragen wird die Stimmung von **soliden Unternehmensgewinnen**, der **anhaltenden Technologie- und KI-Fantasie** und der Erfahrung vieler Anleger, dass sich geopolitische Krisen an den Märkten oft schneller verflüchtigen, als man denkt. **„Politische Börsen haben kurze Beine.“**

Diese **Gelassenheit** ist verständlich – sie **sollte** aber **nicht mit Sorglosigkeit verwechselt werden**. Solange der Nahostkonflikt ungelöst ist und die Straße von Hormus als ständiger Unsicherheitsfaktor über dem Ölpreis schwebt, bleibt die **Volatilität** (Schwankungsbreite) **erhöht**. Langfristig orientierte Anleger sollten solche Schwankungen aber als das sehen, was sie sind: **temporäre Turbulenzen, die auf lange Sicht mit auskömmlichen Renditen belohnt werden**.

Gold: Ruhe nach dem paradoxen Absturz

Beim **Gold** hat sich die Lage nach dem paradoxen Kursrutsch der vergangenen Monate beruhigt. Der **Preis** pendelt Ende Juli um die Marke von **rund 4.000 US-Dollar** je Feinunze – nach dem Jahreshoch von etwa 5.400 US-Dollar Ende Januar ist das zwar weiterhin ein deutlicher Abstand, aber **die dramatische Talfahrt scheint gestoppt**.

Zur Einordnung: Dass Gold ausgerechnet in einer geopolitischen Krise nicht steigt, überrascht viele. Zwei Faktoren erklären dies. Erstens das gestiegene Zinsniveau: Gold wirft selbst keine Zinsen ab. Je attraktiver verzinsten Anlagen wie Anleihen oder Geldmarktprodukte werden, desto höher sind die **Opportunitätskosten des Goldbesitzes** – also die Zinsen, auf die man verzichtet, wenn man stattdessen das zinslose Edelmetall hält. Zweitens **haben** viele **Anleger nach der starken Rally** des Vorjahres

schlicht **Gewinne mitgenommen** – teils freiwillig, teils gezwungenermaßen, um „Margin-Calls“ (Nachschusspflichten bei kreditfinanzierten Positionen) zu bedienen.

An unserer grundsätzlichen Haltung ändert das nichts: **Gold ist für uns keine Spekulation** auf schnelle Gewinne, **sondern** eine bewährte Beimischung zur Absicherung extremer Szenarien, also **eine Art Versicherung!**

Der Geldmarkt bleibt attraktiv

Ein Nebeneffekt der Zinswende verdient noch einmal Erwähnung, weil er unmittelbar im Depot ankommt: Vom höheren Zinsniveau profitieren Geldmarktprodukte sofort. Das von uns in den vergangenen Ausgaben immer wieder erwähnte **Geldmarktdepot** – also die Anlage in Fonds, die in sehr kurz laufende, hochwertige Anleihen investieren – reagiert nahezu unmittelbar auf die Leitzinsen der Notenbanken. Anders als bei klassischen Spar- und Tagesgeldern, deren Konditionen viele Banken nur schleppend anpassen, kommen Zinserhöhungen hier praktisch in voller Höhe und ohne Verzögerung beim Anleger an – ganz ohne Bankwechsel oder Nachfragen. Bei Fragen dazu sprechen Sie uns gerne an.

Fazit

Die Nahost-Eskalation ist zurückgekehrt, aber die Märkte haben sie bislang erstaunlich gelassen weggesteckt. Die größere und langfristig wichtigere Geschichte bleibt aber die Zinswende: Das Zinsniveau ist hoch

und dürfte es vorerst bleiben. Für breit gestreute, gut strukturierte Depots ist das kein Grund zur Nervosität, sondern eine Ausgangslage, mit der sich gut arbeiten lässt, da die Liquidität und die Rentenfonds mit Blick nach vorne einen relativ planbaren Renditebeitrag liefern.

Depotstrukturierung

Weiterhin gilt unsere Leitlinie: **keine hektischen Umschichtungen, sondern eine robuste, breit diversifizierte Struktur** über Anlageklassen, Regionen und Stile. Wer breit aufgestellt ist, übersteht Phasen erhöhter Nervosität erfahrungsgemäß deutlich ruhiger als konzentrierte Depots. Folgende Punkte bleiben aus meiner Sicht zentral:

Die **Aktienquote** haben wir bislang **prinzipiell unverändert** gelassen. Allerdings haben wir in den FFB-Strategien (BL Konzept Ausgewogen 60:40 und BL Konzept Wachstum 80:20) **Anfang Juli ein „Rebalancing“** durchgeführt. Bei den Individualmandaten (V-Bank) erfolgt so ein „Rebalancing“ individuell über das Jahr verteilt. **Was „Rebalancing“ bedeutet, erklären wir ausführlich in unserer Konzept-Akademie auf der nächsten Seite.**

Vor dem Hintergrund der ungelösten geopolitischen Lage halten wir in den meisten Depots weiterhin **rund 5 % als liquide Investitionsreserve**, um bei stärkeren Rücksetzern handlungsfähig zu bleiben.

An der **Beimischung von Gold** halten wir wie oben beschrieben weiterhin fest.



Erfolgsfaktor „Rebalancing“

Rebalancing gehört aus meiner Sicht zu den **wirksamsten** und zugleich bei Privatanlegern am **wenigsten bekannten Werkzeugen einer professionellen und strategisch aufgesetzten Vermögensverwaltung**.

In diesem Beitrag erklären wir Ihnen, was dahintersteckt, warum wir es tun und welchen Nutzen es für unsere Mandanten hat.

Was bedeutet „Rebalancing“ überhaupt?

Am Anfang jeder Geldanlage steht eine grundlegende Entscheidung: Wie soll das Vermögen auf die verschiedenen **Anlageklassen** verteilt werden? In unserem Beratungsprozess erfolgt diese individuelle Aufteilung zweistufig. Anhand unserer **Beratungsmatrix** ermitteln wir **im ersten Schritt** die **Aufteilung auf die verschiedenen Töpfe**:

Topf 1: Geldmarktfonds als Ruhekissen und Notgroschen; ggf. auch als Ansparposition für konkrete Ausgaben wie Immobilie, Auto oder Urlaub. Sicherheit und schnelle Verfügbarkeit stehen über allem. Die Rendite soll aber zumindest Teile der Inflation bestmöglich ausgleichen.

Topf 2: Anleihen / festverzinsliche Wertpapiere; dieser Topf dient je nach persönlichem Sicherheitsbedürfnis als zusätzliches Ruhekissen, da Anleihen im Vergleich zu Aktien relativ wenig schwanken und im gegenwärtigen Zinsumfeld in der Lage sind, den inflationsbedingten Kaufkraftverlust auszugleichen.

Topf 3: Das Anlagedepot zur Renditeerzielung; hier ist das Ziel der mittel- bis langfristige Vermögensaufbau und die Erzielung von Renditen oberhalb der Inflationsrate.



Im zweiten Schritt wird dann die **Aufteilung nach Anlageklassen innerhalb von Topf 3** festgelegt. Hier geht es **im Wesentlichen** darum wie hoch der **Anteil der „Risiko-Assets“** wie z.B. **Aktien und Rohstoffe** sein darf oder soll **und wie hoch der risikoarme Teil** wie z.B. **Anleihen** sein darf oder soll. Diese Aufteilung nennt man die **strategische Asset-Allokation** (aus dem Englischen für „Vermögensaufteilung“). Sie ist gewissermaßen **der Bauplan** Ihres Anlagedepots und wird **passend zu Ihren Zielen, Ihrem Anlagehorizont, Ihrer Renditeerwartung und vor allem zu Ihrer persönlichen Risikobereitschaft** festgelegt.

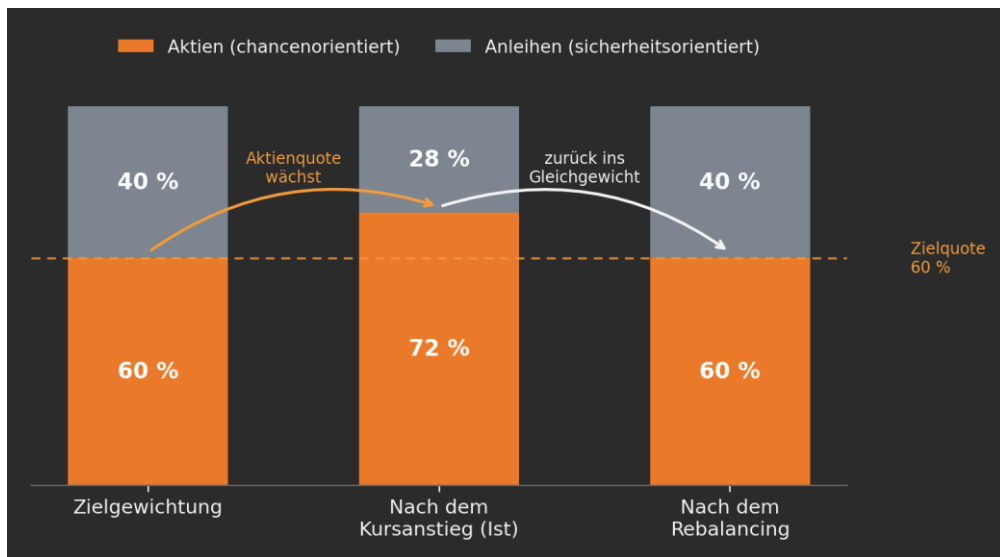
Hier ein Beispiel: Bei einem **eher ausgewogenen 60:40-Depot** soll das Depot zu **60 Prozent aus Aktien und Rohstoffen** (chancenorientiert, aber schwankungsanfällig) und zu **40 Prozent aus Anleihen** (schwankungsärmer, sicherheitsorientiert) bestehen. Diese 60:40-Aufteilung ist die **vereinbarte langfristige, strategische Zielgewichtung**. Sie beschreibt das Risiko-Rendite-Profil, das zum Anleger passt. Aufgrund der „Auslagerung des Ruhekissens“ in Topf 1 und/oder Topf 2 und des oft sehr langen Anlagehorizonts in Topf 3 bietet sich **in vielen Fällen auch eine wachstumsorientierte 80:20-Aufteilung als strategische Zielgewichtung an**.

Rebalancing (englisch für „Wieder-ins-Gleichgewicht-bringen“) bedeutet nichts anderes als das **planmäßige Zurückführen des Depots auf genau diese ursprüngliche, bewusst gewählte Zielgewichtung**, nachdem sie sich im Lauf der Zeit verschoben hat.

Wie ein Depot unbemerkt aus dem Gleichgewicht gerät

Die einzelnen Anlageklassen entwickeln sich logischerweise unterschiedlich. **Laufen die Aktienmärkte gut, wächst der Aktienanteil im Depot** schneller als der Anleiheanteil – und sein prozentualer Anteil am Gesamtvermögen steigt ganz von allein. Aus den ursprünglichen 60 Prozent Aktien werden so nach einer längeren Aufwärtsphase vielleicht 70 oder 72 Prozent, **während der Anleiheanteil entsprechend schrumpft**.

Das Entscheidende daran: **Diese Verschiebung passiert lautlos und oft unbemerkt**. Das Depot fühlt sich weiterhin an wie Ihr Depot – tatsächlich hat sich sein **Risikogehalt aber deutlich erhöht**. Denn mit einem höheren Aktienanteil steigt auch die **Volatilität**, also die Schwankungsbreite des Depotwerts. Vereinfacht gesagt: **Das Depot könnte im nächsten Abschwung deutlich stärker verlieren, als es Ihrer eigentlichen Risikobereitschaft entspricht**.



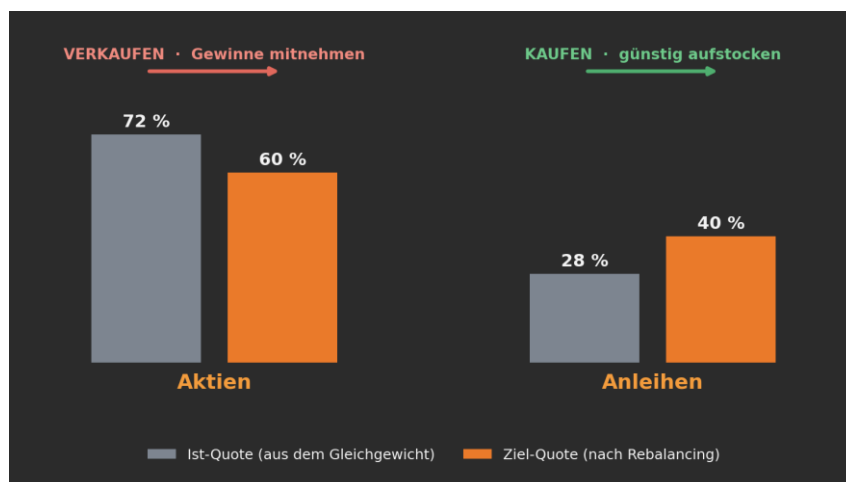
Beispielhafte Darstellung: Nach einer starken Aktienphase wächst die Aktienquote von 60 % auf 72 %. Das Rebalancing führt das Depot zurück auf die vereinbarte Zielquote.

Warum uns diese Verschiebung nicht gleichgültig sein darf

Ein Depot, das ursprünglich auf ein moderates Risiko ausgelegt war, kann sich durch den Kursanstieg bei Aktien unbemerkt in ein deutlich risikoreicheres Depot verwandeln. Das kann problematisch sein, denn dann passt das Depot nicht mehr zum Anleger: Die Aufteilung wurde ja bewusst so gewählt, dass man sich damit auch in unruhigen Börsenphasen wohlfühlt und nicht in Panik gerät. Ein zu hoher Aktienanteil untergräbt nun genau diese Grundlage.

Das Prinzip dahinter: diszipliniert antizyklisch handeln

Beim Rebalancing **verkaufen** wir einen Teil der **Anlageklasse, die gut gelaufen** und jetzt übergewichtet **ist**, und **stocken im Gegenzug die Anlageklasse auf, die zurückgeblieben** und untergewichtet **ist**. Im Beispiel heißt das: **Wir nehmen bei den Aktien Gewinne mit und kaufen dafür die vergleichsweise günstigen Anleihen nach.**



Das antizyklische Grundprinzip: Rebalancing nimmt automatisch dort Gewinne mit, wo es gut lief, und stockt dort auf, was zurückgeblieben ist.

Damit folgt das Rebalancing ganz automatisch der alten Börsenweisheit „**günstig kaufen, teuer verkaufen**“. Dieses Vorgehen nennt man **antizyklisch**, weil es bewusst gegen die vorherrschende Marktstimmung läuft. Und genau darin liegt sein größter Wert: **Es zwingt zu einem Verhalten, das den meisten Anlegern gefühlsmäßig schwerfällt**. Denn unsere Emotionen raten uns typischerweise das Gegenteil. In der Hochstimmung eines Booms wollen wir mehr von dem kaufen, was gerade steigt; in der Angst eines Crashes wollen wir verkaufen, was gerade fällt. Dieser **Herdentrieb** führt regelmäßig dazu, dass teuer gekauft und billig verkauft wird. **Das Rebalancing nimmt uns diese emotionale Entscheidung ab und ersetzt sie durch eine feste, nachvollziehbare Regel.**

Neben diesem Rebalancing durch Verkauf der gestiegenen Assets und Kauf der gefallenen oder weniger stark gestiegenen Assets **gibt es die Möglichkeit das Depot bei Aufstockungen oder durch regelmäßige Sparpläne wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Hier werden dann die Anlageklassen gekauft, die im Verhältnis zur Zielallokation untergewichtet sind.** Das funktioniert natürlich **nur, wenn zusätzliche Liquidität zur Verfügung steht.** Das **hat aber den Vorteil, dass keine Steuern** auf die realisierten Kursgewinne **fällig werden.**

Die Vorteile eines regelmäßigen Rebalancings auf einen Blick

- **Risikokontrolle:** Ihr Depot bleibt dauerhaft auf dem Risikoniveau, das wir gemeinsam als passend definiert haben – auch nach langen Auf- oder Abwärtsphasen an den Märkten.
- **Disziplin statt Emotion:** Kauf- und Verkaufsentscheidungen folgen einer klaren Regel und nicht dem Bauchgefühl. Das schaltet die **typischen Anlegerfehler wie Gier und Panik** weitgehend aus.
- **Antizyklischer Nebeneffekt:** Weil systematisch bei den Gewinnern Gewinne mitgenommen und die Günstigen aufgestockt werden, kann über viele Jahre ein Zusatzertrag entstehen – die sogenannte **Rebalancing-Prämie**.
- **Klare Struktur:** Das Depot bleibt aufgeräumt und nachvollziehbar, statt sich mit der Zeit in eine zufällige Gewichtung zu verwandeln.

Wichtig: Das **Rebalancing** ist in erster Linie ein **Instrument zur Risikosteuerung** – nicht in erster Linie eine Renditemaschine. In lang anhaltenden, einseitigen Aufwärtsphasen kann ein rein „laufen gelassenes“ Depot zeitweise mehr verdienen, weil es voll im Gewinnerbereich investiert bleibt. Der verlässliche **Vorteil des Rebalancings liegt darin, dass es die Ausschläge glättet und Anleger vor unbemerkt anwachsenden Risiken schützt.** Ein möglicher Mehrertrag, der insbesondere dann zu erwarten ist, wenn man die **Aktienquote nach einem Kursrückgang durch Zukäufe wieder erhöht/angepasst**, ist ein willkommener Zusatz, aber keine Garantie.

Wie oft wird ein Depot ausbalanciert?

In der Praxis sieht das so aus:

- In unseren BL Konzept-Strategien (60:40 oder 80:20) prüfen wir halbjährlich, ob sich ein Rebalancing „lohnt“. Wenn in diese Depots monatliche Sparpläne fließen, sind die Abweichungen von der Zielallokation häufig nicht besonders ausgeprägt, so dass das tatsächliche Rebalancing seltener erforderlich ist.
- In den üblicherweise größeren „Individualmandaten“ sieht das anders aus. Die im Vergleich zum Anlagevolumen eher geringen monatlichen Sparraten bringen die Depots kaum zurück ins Gleichgewicht. Hier überwachen wir die Abweichungen von der strategischen Asset-Allokation laufend und nehmen kleinere Anpassungen vor. Alternativ nutzen wir hier auch Aufstockungsbeträge oder die Liquidität aus fälligen Zertifikaten zur gezielten Anpassung an das ursprünglich gewählte Chance-Risiko-Profil.

Bei jeder Anpassung wiegen wir Nutzen und Aufwand sorgfältig gegeneinander ab. Auch wenn keine **Transaktionskosten** ausgelöst werden, macht der Blick auf ausgelöste **Steuern auf realisierte Kursgewinne** schon Sinn. Deshalb wird nicht bei jeder kleinen Abweichung gehandelt, sondern gezielt dann, wenn die Verschiebung deutlich genug ist, um die Steuerzahlung zu rechtfertigen. Genau diese Abwägung ist Teil unserer laufenden Arbeit für unsere Mandanten.

Was bedeutet das für unsere Mandanten?

Sie müssen selbst nichts tun. Wir behalten die Gewichtungen in den Depots kontinuierlich im Blick und führen das Rebalancing zum passenden Zeitpunkt und in angemessenem Umfang durch. **Die Käufe und Verkäufe**, die manchmal in Finfire zu sehen sind, **sind genau das: ein bewusster, disziplinierter Schritt, um Ihr Depot wieder in die Balance zu bringen, die wir passend zur individuellen Risikobereitschaft gemeinsam festgelegt haben.** Wenn Sie zu Ihrem persönlichen Depot Fragen haben – etwa zur aktuellen Gewichtung oder zu den vorgenommenen Anpassungen – sprechen Sie uns jederzeit gerne an!



**Unser Büro an der
Lendringser Hauptstr. 15
58710 Menden**

Disclaimer

Die vorstehenden Darstellungen dienen ausschließlich Informationszwecken und stellen keine Anlageberatung dar, insbesondere enthalten sie kein Angebot und keine Aufforderung zur Abgabe eines Angebotes bezüglich des Erwerbs oder der Veräußerung eines Finanzinstruments. Vor einer solchen Entscheidung sollten Sie sich unter Berücksichtigung Ihrer persönlichen Vermögensverhältnisse individuell beraten lassen. Die Gültigkeit der Informationen ist auf den Zeitpunkt ihrer Erstellung beschränkt und kann sich je nach Marktentwicklung ändern. Die in den Darstellungen enthaltenen Informationen stammen aus zuverlässigen Quellen. Eine Garantie für deren Richtigkeit können wir allerdings nicht übernehmen. Wertentwicklungen aus der Vergangenheit, Simulationen oder Prognosen sind keine Garantie und kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Performance. Geschäfte mit Finanzinstrumenten sind grundsätzlich mit Risiken, insbesondere dem Risiko des Totalverlustes des eingesetzten Kapitals, behaftet.

BL VermögensKonzepte GmbH

Lendringser Hauptstr. 15, 58710 Menden
Telefon: +49 2373 923269-0
info@bl-vermoegen.de
www.bl-vermoegen.de

Rechtshinweis

BL VermögensKonzepte GmbH
Registergericht: AG Arnsberg
HRB-Nr.: 15606

vertreten durch den
Geschäftsführer Bernd Linke